

Eine richtig gut gemachte Tussi-Show

Tänzerin Marie taucht tief in den Hip-Hop ab, bevor sie ihre weibliche Energie entdeckt und mit dem Voguing beginnt.

Von Sema Kouschkerian

Als Kind sang Marie beim Krippenspiel in der Montessori-Grundschule in Flingern den „Stern-über-Bethlehem-Song“ und hatte überhaupt keine Angst. Null. Lehrer und Mitschüler waren von ihrer starken Stimme und dem coolen Auftreten begeistert. Dann kam die Pubertät, und es war immer noch alles begeistert, aber Marie, die mittlerweile auf die Hulda-Pankok-Gesamtschule ging, wollte nicht mehr vor Publikum singen. Als man sie bat, beim Jahrgangsfest aufzutreten, fing sie an zu heulen.

Serie: Hip-Hop made in Düsseldorf

Damals bekam sie eine Ahnung davon, was es mit dem Ich-will-ich-will-nicht-ich-will-ich-will-nicht-Spiel auf sich hat. Es fühlt sich gut an, im Applaus zu baden, aber was, wenn es schieft? Durchziehen. Das Credo des Hip-Hop versetzte Marie einen Selbstbewusstseinsschub, der sie auf die richtige Spur brachte und ihr bereits in jungen Jahren zu einer bemerkenswerten Professionalität verhalf. Heute arbeitet die 25-Jährige als Tänzerin, Dozentin und Choreografin, gerade hat sie sich an Hochschulen in Berlin und Köln für Jazz- und Popgesang beworben.

„Ich bin über zwei ältere Jungs meiner Schule zum Hip-Hop gekommen“, sagt Marie-Zoe Buchholz. „Mit 15 habe ich das Tanzhaus kennengelernt, und von da an ging alles Geld für Hip-Hop-Kurse drauf.“ Als sie ihre ersten „Funkin’ Stylez“ interlebt, einen der größten internationalen Urban Dance Battle, haut die Energie sie um. Der Düsseldorfer Künstler Takao, der einer ihrer wichtigsten Lehrer wird, hat das Festival der besten Hip-Hop- und House-Tänzer weltweit initiiert.

Viele Jahre fand es in Düsseldorf statt, ist mittlerweile jedoch in die Jahrhunderthalle nach Bochum umgezogen. „Sich mit jemandem zu messen, einen Battle zu tanzen, das

war so richtig meins“, sagt Marie Buchholz. Der Drang, sich auszudrücken und zu präsentieren, entspricht ihrem Ego, sagt sie. Besonders die Frauen faszinieren sie. „Da ist keine Zurückhaltung, beim Hip-Hop mischen sie krass mit.“

Marie feiert ihre „deep-in-Hip-Hop-Zeit“, steht nach dem Training in Baggy-Jeans und ohne Make-up vor McDonald's in der Altstadt herum und rappt in einer Band. Marie gehört zu den Tanzhaus-Kids. Kinder, junge Frauen und Männer, die die komplette Szene auskosten und in dem Kunst- und Trainingszentrum an der Erkrather Straße einen wichtigen Knotenpunkt haben. Ganze Tage verbringen sie dort. Sie lernt Damian Gmuer kennen, der sie und eine Freundin überzeugt, bei einem Theaterprojekt mitzumachen. Bei Gmuer lernt sie, dass es zum Vorwärtkommen gehört, die Vielfalt seiner Talente auszubauen und zu beherrschen. „Damian kommt aus dem zeitgenössischen Tanz, aber er hat die Hip-Hop-Schritte, die wir den anderen während des Projekts beigebracht haben, im Nullkommantums umgesetzt. Da wusste ich, dass ich unbedingt mehr über Tanz wissen muss.“

Das Studium bricht sie zunächst ab, weil es Zeit zum Tanzen braucht. Sie besucht mehr Kurse und entwirft kleinere Choreografien, wird Teilnehmerin bei Artig, dem Düsseldorfer Kunstlabor für junge Menschen. Ihr Studium der Kultur- und Literaturwissenschaft jedoch bricht sie bald wieder ab, weil ihr die Zeit zum Tanzen fehlt und sie das Gefühl hat, dass Kommilitonen und Professoren nicht mit der Welt verbunden sind so wie sie. „Sie waren nicht so into Kultur“, sagt sie.

Sie selbst schwingt sich in diesem kreativen Geist aus Gesang, Tanzkunst und Inspirationsgebern von Zweig zu Zweig und lotet aus, was sie weiterbringen könnte. Eine wichtige Entdeckung macht sie 2008. Wieder ist es Takao, der sie mit der Neuheit bekannt macht. „Er erzählte eine neue Disziplin bei Funkin Stylz einführen will, Voguing.

Ich habe es mir bei Youtube angeschaut und gedacht: Was machen die denn da?“ Sie sah Männer und Frauen, die auf hohen Hacken Laufsteg-Posen in die Luft zwirbelten und ihr Getue auf die Spitze trieben. Eine richtig gut gemachte Tussi-Show, dazu Musik von „The Ha Dance“ und „Love is a Message“. So auf dem Bildschirm kam ihr das Ganze eher blöd



Durchziehen. Das Credo des Hip-Hop versetzte Marie-Zoe Buchholz einen Selbstbewusstseinsschub. Foto: M. Zanin

vor. Dann erlebt sie Voguing live und ist „geflasht“. „Das war der Hammer. Ballett ist schön, aber nichts für mich. Jazz passt so halb, weil ein Teil von mir eine Showdiva ist, aber Voguing - das ist es.“ Marie, die sich bisher wie ein Junge kleidet und beim Freestylen auf Augenhöhe mit den harten Kerlen mitzieht, fühlt sich auf einmal wohler, wenn sie ihre Weiblichkeit feiert. Die Bewegungen beim Voguing kommen ihr natürlicher vor, sind weicher und eleganter als beim Hip-Hop. „Ich bin eine Frau und habe weibliche Energie. Was mit Attitude auf der Bühne rauszuhaufen, ist genial.“ In seiner Herkunft ist Voguing dem Hip-Hop verbunden. Es kommt von der Straße und wird zunächst von der

afro- und lateinamerikanischen Szene zelebriert. Botenschaft: Du bist schwarz und keiner will dich, also zeig' was geht. Angstfrei die eigenen Ziele verfolgen, damit hat auch bei Marie alles angefangen. „Ich habe mein Ding gefunden. Ich will tanzen und Tanz unterrichten und bin jetzt bereit, neue Wege finden, um mich auszudrücken.“

afro- und lateinamerikanischen Szene zelebriert. Botenschaft: Du bist schwarz und keiner will dich, also zeig' was geht. Angstfrei die eigenen Ziele verfolgen, damit hat auch bei Marie alles angefangen. „Ich habe mein Ding gefunden. Ich will tanzen und Tanz unterrichten und bin jetzt bereit, neue Wege finden, um mich auszudrücken.“

MEIN BUCHTIPP

von Annette Krohn



Hochzeit in Saudi Arabien

„Weil wir längst woanders sind“ erzählt die Geschichte von Basils Reise nach Jeddah zur Hochzeit seiner Schwester Layla. Er möchte ein letztes Mal die alte Nähe spüren, denn die Geschwister waren immer eine untrennbare Einheit.

Sein Besuch führt ihn mitten hinein in die eigene Vergangenheit und in den liebevoll-skurriellen Kosmos der saudischen Verwandtschaft. Ihre Kindheit verbrachten Layla und Basil in Saudi Arabien, bis ihr Vater ein Medizinstudium in Deutschland aufnahm und nach ihrem Umzug plötzlich verstarb. Seine Frau erholte sich nie von ihrem Verlust und die beiden Geschwister schweißten den Tod des Vaters noch enger zusammen, ebenso wie die permanente Erfahrung, als Ausländer in Deutschland Außenseiter zu sein.

Getrieben von einem Gefühl von Fremdheit fasst Layla einen ungewöhnlichen Entschluss: Als nicht religiöse, freizeitsliebende Frau entscheidet sie sich durch ihre Hochzeit dazu, in einem Land zu leben, in dem Frauen alles andere als frei sind. Basil versucht seine Schwester zu verstehen und gerät in einen Strudel aus Faszination, Zugehörigkeit, Familienbindung und Melancholie, die im Widerspruch stehen zur Trennung der Geschlechter und zu seinem Selbstverständnis als Mann.

Rasha Khayat stellt schmerzhaft Fragen und findet Antworten, die ebenso irritieren wie im Innersten beruhigen.

Rasha Khayat: „Weil wir längst woanders sind“. Dumont Verlag

Am Dienstag, 16. August, um 18 Uhr stellt Rasha Khayat in einer moderierten Lesung in Kooperation mit dem Literaturbüro NRW e.V. ihren Roman „Weil wir längst woanders sind“ in der Zentralbibliothek am Berthavon-Suttner-Platz 1 vor. Der Eintritt zu der Veranstaltung ist frei.

GEWINNAKTION

URBAN DANCE DAY Mehr Tanz geht nicht: Hip-Hop, Voguing, Dancehall oder Street Jazz können Anfänger und Tänzer mit Vorkenntnissen am 23. Oktober (ab 14 Uhr) beim Urban Dance Day im Tanzhaus, Erkrather Straße 40, kennenlernen. Die Teilnehmer (zwischen 16 und 60) suchen sich drei Kurse aus und lernen in 45 Minuten einen der oben genannten Tanzstile kennen. Die WZ verlost zwei Tageskarten für den Urban Dance Day. Rufen Sie unter der genannten Telefonnummer an und beantworten folgende Frage: Wo findet der Urban Dance Day am 23. Oktober statt. www.tanzhaus-nrw.de

Anrufen und gewinnen!

Großes WZ-Gewinnspiel
0137/9885016

0,50€/Anruf a. dt. Festnetz, Mobilfunk viel höher. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

PERSÖNLICH

VITA Marie ist in Düsseldorf-Oberbilk aufgewachsen und hat an der Hulda-Pankok-Gesamtschule ihr Abitur gemacht.

KÜNSTLERTUM Die 25-jährige tritt unter dem Namen Zoe Melody auf. Sie ist Mitglied der Tanz-Kompanie House of Melody und tritt regelmäßig auf. Als Dozentin unterrichtet unter anderem am Tanzhaus NRW sowie in Jugendclubs. Zurzeit laufen ihre Bewerbungen an Gesangshochschulen.

<https://www.facebook.com/schlussmitsuess/posts/1482499535385218>

<https://www.youtube.com/watch?v=xDvnvfdjk7Q>

<https://www.youtube.com/watch?v=3zCwCHxFOA>

„Wir müssen uns an die jungen Zuschauer trauen“

Seit einem Jahr ist Elke Lorentz Geschäftsführerin im Kom(m)ödchen. Sie will einiges ändern auf der Kabarett-Bühne.

Von Marion Troja

Zwei Jahre hat sie geübt, dann war sie Chefin. Elke Lorentz führt seit knapp einem Jahr die Geschäfte im Kom(m)ödchen, der traditionsreichen Kabarettbühne in der Altstadt. „Dass ich den Namen Lorentz trage, hilft natürlich schon“, sagt die 52-Jährige, die mit Inhaber Kay Lorentz verheiratet ist. Er habe die Richtlinienkompetenz, sie führe das Tagesgeschäft – so beschreibt sie die Arbeitsteilung. Mit trockenem Humor schiebt sie nach: „Kay wird 65. Da fährt der auch gerne mal in den Urlaub.“

Dass sie nun immer und für alles ansprechbar und verantwortlich sei, müsse sie noch üben. Lange hat die studierte Germanistin als Angestellte in einer Düsseldorfer PR-Agentur gearbeitet. Die Zeiten passten besser zum Familienleben mit den Kindern Luzie (19) und Lukas (21). „Zudem lief es im Kom(m)ödchen nicht immer so gut wie zurzeit.“ Elke Lorentz erinnert sich an Zeiten, in denen die Familie froh war über ihr Einkommen.

In Berlin hat die geborene Kölnerin ihren späteren Mann Kay kennen. Damals war nicht

abzusehen, dass sich ihr Leben ums Kabarett drehen würde. Er wollte mit der Bühne seiner Eltern nichts zu tun haben, das Ego der beiden Gründer Kay und Lore war zu groß, als dass der Sohn neben ihnen ins Geschäft hätte wachsen können. Dann starb der Vater, wenige Zeit später die Mutter. Kay Sebastian Lorentz führte das Haus weiter – und mit ihm seine Frau Elke.

Elke Lorentz übernimmt häufiger auch die Auswahl der Künstler

Inzwischen sei sie mit dem Kom(m)ödchen wie erwachsen: „Ich möchte mal wissen, wie viele Stunden ich in den vergangenen 30 Jahren auf diesen Sesseln verbracht habe.“ Die Vorzüge ihres Mannes als Theaterleiter beschreibt sie mit: „Kay hat ein goldenes Händchen, wenn es um gute Leute geht.“ Zurückhaltender ist sie bei eigenen Stärken, formuliert lieber in „Wir“-Form. Wie wichtig ihnen der persönliche Kontakt zu den Künstlern sei zum Beispiel. Wer in ihrem Haus auftrete, werde von einem der beiden begrüßt. Oft reisen sie zusammen zu Gastspielen, inzwischen übernimmt Elke Lorentz häufiger

die Auswahl allein. „Ich mag Wortkabarett, das kann auch slammy sein“, sagt sie. Eine politische Haltung, die sei ihr wichtig.

In der kommenden Spielzeit hat sich die Chefin mit dem Duo Suchtpotenzial durchgesetzt, bei dem es auch schon mal etwas derb zur Sache geht. „Klar wollen wir unser Publikum nicht düpiieren. Aber wir müssen uns an die Jungen trauen.“ Voraussetzung: „Die Künstler müssen ihr Geld wert sein: Ihre Instrumente etwa sollten sie beherrschen.“

Mit 29,50 Euro gilt im Kom(m)ödchen ein Preis für alle. „Wir sind froh, dass wir selbstständig sind und nicht subventioniert werden“, sagt Lorentz. Sie denkt dennoch über neue Formate nach – wie etwa ein Doppelpack mit zwei verschiedenen Künstlern pro Abend. Um weiterhin Namen wie Jochen Malmsheimer oder Andreas Rebers ans Haus zu binden, veranstaltet das Kom(m)ödchen in der zweiten Jahreshälfte wieder Vorstellungen im Capitol. „Mit 464 Plätzen ist das doppelt so groß wie unser Theater.“

Was das Kom(m)ödchen im Vergleich zu anderen Kaba-



Elke Lorentz kennt das Kom(m)ödchen in- und auswendig. Inzwischen bestimmt sie gemeinsam mit Kay Lorentz, wo es lang geht. Foto: Sergej Lepke

rettbühnen auszeichnet, ist das eigene Ensemble. Vier Produktionen in zehn Jahren, alle werden noch immer vor häufig ausverkauftem Zuschauersaal gespielt. Wie passend also, dass Elke und Kay Lorentz mit „Deutschland gucken“ ihre Ferien anfangen. Sie waren mit dem Ensemble zum Gastspiel auf Sylt. Und während in Düsseldorf Christian Ehring mit seinem Solo die Stage hält, fahren Elke und Kay Lorentz mit ihrem Bulli Richtung Norwegen – in die Ferien.

NÄCHSTER TERMIN

PAUSE Das Kom(m)ödchen hat bis 9. August Sommerpause. Vom 10. bis 13. August tritt Christian Ehring mit seinem Soloprogramm „Keine weiteren Fragen“ auf. Für diese Vorstellungen gibt es noch Karten, seine Abende im Juli sind ausverkauft.

TICKETS Karten gibt es über Telefon (32 94 43) oder auf der Internetseite des Hauses.

[kom\(m\)oedchen.de](http://kom(m)oedchen.de)

Mit dem Theater auf die Suche gehen

Torben Kessler ist neu im Ensemble des Schauspielhauses

Torben Kessler, geboren 1975, studierte Schauspiel, Gesang und Tanz an der Folkwang Hochschule Essen. Es folgten Engagements in Düsseldorf, Freiburg und Leipzig. Seit 2009 war er festes Ensemblemitglied am Schauspiel Frankfurt. Jetzt wechselt er nach Düsseldorf. Er war in Fernsehserien wie Tatort, SOKO Leipzig und Polizeiruf 110 sowie im Kinofilm „Der Baader Meinhof Komplex“ zu sehen.



Torben Kessler kommt aus Frankfurt nach Düsseldorf. Foto: T. Rabsch

Ein Stadttheater bedeutet für seine Bürger . . .

Kessler: Hannah und Bernd sitzen vor ihrem Haus. Bernd staunt die Sterne an. „Deine Ohren sind größer geworden“, bemerkt Hannah, womit sie Recht hat. Trotzdem hört Bernd sie nicht. Er steht auf. Stumm hebt er einen Arm und zeigt über sich. Hannah folgt seinem Finger mit den Augen.

BLACK. Ich freue mich darauf, da zu sein und gleichzeitig auf die Suche zu gehen. Dazu ist das Theater der beste Ort, egal, ob in Skandinavien oder im Rheinland. Ahoi.

Schauspielhaus Neu im Ensemble

Herr Kessler, was überrascht Sie an Düsseldorf?

Kessler: Mich überrascht, dass es rückwärts ausgesprochen Frodlässid heißt und dann irgendwie skandinavisch klingt.

Was erwarten Sie von der Stadt?

Kessler: Peace, love and understanding.